

Vertiefung 1 Eine Skizze der historische Entwicklung kirchlicher Jugendarbeit Deutsch- schweiz mit Fokus auf das Bistum St.Gallen

Wenn wir das Wort Jugendarbeit hören, denken wir auch an Jugendliche, also junge Menschen zwischen 12 und 20 Jahren. Adjektive wie trendig, schnelllebig, aktuell, Seismograph der Gesellschaft etc. begleiten diese Gedanken. Kirchliche Jugendarbeit heutzutage ist jung – und gleichzeitig alt, hat sie doch eine lange Geschichte und vielfältige Traditionen. Im Folgenden wird die historische Entwicklung kirchlicher Jugendarbeit, wie sie in der Deutschschweiz und im Bistum St.Gallen von staten ging,¹ unter folgenden Punkten skizziert:

1. Jugendverbände als Träger der kirchlichen Jugendarbeit
2. Neuaufbrüche innerhalb kirchlicher Jugendarbeit, angestossen durch gesellschaftliche Umbrüche und innerkirchliche Aufbrüche
3. Regionale, Diözesane und Deutschschweizerische Arbeitsstellen für Jugendarbeit
4. Grundlagenarbeiten
5. Inhaltliche Entwicklung
6. Kirchliche Jugendarbeit heute

1. Jugendverbände als Träger der kirchlichen Jugendarbeit

Die in den 1930-er Jahren gegründeten Verbände Blauring und Jungwacht, sowie der Verband der katholischen Pfadfinderinnen und Pfadfinder (vkp) und die Jung-Kolping waren HauptakteurInnen und TrägerInnen der kirchlichen Jugendarbeit, die ersteren besonders für die Kinderstufe.

Für Jugendliche und Junge Erwachsene wurden in den 40-er/50-er Jahren der Jungmannschaftbund und die Marianische Jungfrauenkongregation wichtig.

Ein bedeutendes Merkmal der verbandlichen Arbeit war und ist die Verantwortungsübernahme der jugendlichen LeiterInnen auf freiwilliger Basis. Die Verbandsleitungen führten die Ausbildungen der LeiterInnen jeweils selbständig durch. Ab 1971 prägt die eidgenössische Organisation „Jugend und Sport“ kurz „J+S“ genannt, die Aus- und Weiterbildung der jugendlichen Leitungspersonen in den Jugendverbänden.

Seit Beginn wurden den Jugendverbänden Präsidens – meist Kapläne oder Vikare - an die Seite gestellt, die die Kinder und jugendlichen LeiterInnen begleiteten und im katholischen Glauben führten. Die Leitung von Gottesdiensten und die religiös-spirituelle Bildungsarbeit gehörten zu ihren Präsidensaufgaben.

Bis Ende der 60-er Jahre war kirchliche Jugendarbeit in der Form dieses Verbandskatholizismus organisiert und prägend für Kirche und Gesellschaft. So wurde 1962 aus Jungwacht- und Blauring-Kreisen das Hilfswerk Fastenopfer gegründet.

2. Neuaufbrüche innerhalb kirchlicher Jugendarbeit, angestossen durch gesellschaftliche Umbrüche und innerkirchliche Aufbrüche

Im Zuge der 68-er Bewegung und Unruhen gerieten gesellschaftliche und kirchliche Werte, Leitvorstellungen und Institutionen ins Wanken. Altes wurde oft über Bord geworfen und Neues gesucht. So

waren bisherige Formen der Gruppenarbeit und Führung nicht mehr tragfähig. Der Jungmannschaftsbund und die Jungfrauenkongregation wurden aufgelöst und in den SKJB und die Arbeitsstelle Jugend- und Bildungsdienst überführt. Die beiden Verbände Blauring und Jungwacht begannen eine enge Zusammenarbeit.

Parallel zu diesen gesellschaftlichen Umbrüchen gab es auch innerkirchliche Aufbrüche: das Zweite Vatikanische Konzil (1962 - 1965) – kurz VK II. – und die Schweizer Synoden (1972). Zwei pastorale Haltungen bildeten einen Roten Faden durch das ganze Konzil: Die „Zeichen der Zeit“² und die Zuwendung zu den Menschen³. Dieses Wahrnehmen von Gottes Geist und das Ernstnehmen von menschliche Realitäten flossen konkret in die Ziele für kirchliche Jugendarbeit ein, wie sie die St.Galler Synode 1972 formulierte:

„Kirchliche Jugendarbeit ist „Dienst an der Jugend überhaupt und an der Jugend der Kirche. Ansatzpunkt ist die Lebenssituation des jungen Menschen in unserer Gesellschaft. Unmittelbares Ziel ist die individuelle, soziale, gesellschaftliche und religiöse Entfaltung und Selbstverwirklichung des Jugendlichen: der freie, kontaktfähige, engagierte, kritische, selbst- und verantwortungsbewusste Mensch.“⁴

Die mit dem VK II. einhergehende Öffnung und Toleranz der katholischen Kirche zu allen Menschen und allen Religionen fand seinen angemessenen Niederschlag auch in der Ausdifferenzierung der Angebote und Gefässe der kirchlichen Jugendarbeit.

Offene Jugendarbeit in kirchlicher Trägerschaft

An vielen Orten der Deutschschweiz, angefangen in den städtischen Zentren, entstand „offene“ Jugendarbeit mit geschlechtergemischten Jugendgruppen und Projekten. Mit kirchlicher und später auch kommunaler Trägerschaft entstanden offene Treffpunkte und offene Angebote für Jugendliche, unabhängig von sozialer, kultureller, religiöser oder kirchlicher Zugehörigkeit oder von einem „Rekrutierungszweck“.

Jugendverbände

Seit den 80-er Jahren übernahmen PastoralassistentInnen oder KatechetInnen und in den letzten Jahren auch Ehrenamtliche die Funktion der erwachsenen Begleitpersonen in den Jugendverbänden. Zu ihren erweiterten Aufgaben gehörten Teambegleitung, Bildungsarbeit und Besinnungsanlässe.

1983 schlossen sich die Arbeitsstelle Jugend- und Bildungsdienst (früher Jungfrauenkongregation) und die SKJB (früher Jungmannschaftsbund) unter dem Namen „Junge Gemeinde“ zusammen. Ziel war die verbandliche Vernetzung der pfarreilich organisierten Jugendarbeit. Während eines Jahrzehnts setzte die Junge Gemeinde wichtige Impulse für die Vernetzung und Qualitätsverbesserung der Jugendarbeit. Es gelang jedoch nicht, die pfarreilich organisierte Jugendarbeit in einer schweizerischen Verbandsstruktur zu organisieren. Die Junge Gemeinde wurde Mitte der 90-er Jahren wieder aufgelöst

Ab den 1990-er Jahren⁵ wurden die Jugendverbände in Bezug auf die Zugehörigkeit zur katholischen Kirche und in Bezug auf ihre Stellung in der katholischen Kirche immer wieder in Frage gestellt. In diesem wichtigen Such- und Findungsprozess hielt Bischof Markus Büchel fest:

„Die Kirche könnte ihre Aufgaben in der Gesellschaft nicht in diesem Grad erfüllen, wenn es Jungwacht und Blauring nicht gäbe. Insbesondere die LeiterInnen, welche sich freiwillig und verantwortungsvoll für die Kinder einsetzen, leisten dazu einen grossen Beitrag. Wir sind Kirche, jeder einzelne hier bildet Kirche, auch Jubla ist Kirche!“⁶

Bewegungen

„Es gibt so viele Wege zu Gott, wie es Menschen gibt“⁷ formulierte einmal Kardinal Joseph Ratzinger, der spätere Papst Benedikt XVI. So gibt es im Bistum St. Gallen viele Wege resp. sind einige überparfarreiliche Bewegungen in den letzten Jahrzehnten entstanden, die Jugendliche ansprechen: Adoray Gossau, Fokolar, Jugendbibelgruppe Immanuel, Schönstatt und Weltjugendtag.

Projekte

Angeregt durch das VK II, die Synoden und nicht auch zuletzt im Zuge der „68-er Bewegung“ flossen auch Wissen und Methoden aus anderen Fachgebieten (Pädagogik, Soziale Arbeit, soziokulturelle Animation, Psychologie, Soziologie, u.a.) in die kirchliche Jugendarbeit ein. Projekte und Projektgruppen boten Jugendlichen neue Plattformen, sich in überschaubarer Zeit ohne längere Verpflichtung (wie in den Verbänden und Bewegungen) zu engagieren und kirchliche Jugendarbeit mitzugestalten.

Brüdergemeinschaft von Taizé

Ein starker geistiger Impuls kam von der Brüdergemeinschaft von Taizé. Unter dem Leitwort „Kampf und Kontemplation“ fanden viele Jugendliche und Junge Erwachsene eine neue vertiefte christliche Identität. Taizé übt mit seiner Einfachheit, Liturgie und weltweiten Vernetzung bis heute eine grosse Faszination aus, was u.a. auch am jährlichen Taizé-Treffen in einer europäischen Grossstadt erfahrbar ist.

3. Regionale, Diözesane und Deutschschweizerische Arbeitsstellen für Jugendarbeit

Auf Impuls der Diözesansynoden (1972-1975) wurden in den 70-er Jahren die ersten regionalen Jugendseelsorgestellen eröffnet.

Damit war die kirchliche Jugendarbeit auf zwei Hauptschienen organisiert: einerseits die verbandliche Struktur mit ihren Scharen/Abteilungen, Regionalleitungen, Kantonalleitungen und Bundesleitungen und andererseits die pfarreilich und regionalen getragenen Jugendarbeitsstellen.

Die regelmässig organisierten Schweiz weiten Jugendseelsorgetagungen prägten die weitere kirchliche Jugendarbeit.

Im Bistum St. Gallen war das Dekanat St.Gallen das erste, das 1974 eine Arbeitsstelle für kirchliche Jugendarbeit (akj) errichtete.

1985 genehmigte das Bischöfliche Ordinariat, der kath. Administrationsrat und das Kath. Kollegium, drei Impulsarbeitsstellen (IAST) für Blauring und Jungwacht. Eröffnet wurden nacheinander die IAST St. Gallen, Altstätten (später nach Rebstein gezogen) und Kaltbrunn (später nach Uznach gezogen).

Bischof Otmar Mäder rief 1991 die Diözesane Arbeitsstelle für Jugend (DAJU) – heute Fachstelle für kirchliche Jugendarbeit – ins Leben. Weitere Animationsstellen kirchliche Jugendarbeit (akjs) wurden 1999 in den Dekanaten Uznach und Gossau und 2004 in den Dekanaten Rorschach und Altstätten gegründet.

Durch die akj- und DAJU-Arbeit wurde die kirchliche Jugendarbeit im Bistum professionalisiert und strukturell nachhaltig angelegt.

Die Deutschschweizerische Arbeitsgruppe für MinistrantInnenpastoral (DAMP) wurde 1984 gegründet, um die Arbeit von und mit MinistrantInnen in den Pfarreien zu fördern und die Aus- und Weiterbildung der Mini-LeiterInnen sowie der Präsidies zu gewährleisten.

4. Grundlagenarbeiten

Mit der strukturellen Professionalisierung ging auch eine inhaltliche Auseinandersetzung um kirchliche Jugendarbeit einher:

1990 schlossen sich die Jugendseelsorgestellen in der Deutschschweiz zum Jugendseelsorge-Verein (kurz Juseso-Verein) zusammen. Eine Arbeitsgruppe begann, die kirchliche Jugendarbeit zu reflektieren. Dieser Denkprozess brachte 1995 die Borschüre „Heute hier – morgen dort“ zu Tage und mündete 2001 in die „Magna Charta – Grundlage für eine gelingende kirchliche Jugendarbeit in der deutschsprachigen Schweiz“⁸.

Beide Grundlagentexte, an denen DAJU-Vertreter mitgearbeitet hatten, prägen die kirchliche Jugendarbeit des Bistums St. Gallen bis heute.

Seit Beginn der DAJU 1991 begleiten Bischöfliche Richtlinien die kirchliche Jugendarbeit auf den verschiedenen Ebenen. 2003, 2006 und 2014⁹ wurden sie überarbeitet, um den jeweiligen pastoralen Gegebenheiten und Herausforderungen gerecht zu werden.

5. Inhaltliche Entwicklung

Das Zweite Vatikanische Konzil und die Synode 72 vollzogen die sogenannte „*anthropologische Wende*“:

„Ansatzpunkt ist die Lebenssituation des jungen Menschen in unserer Gesellschaft. Unmittelbares Ziel ist die individuelle, soziale, gesellschaftliche und religiöse Entfaltung und Selbstverwirklichung des Jugendlichen: der freie, kontaktfähige, engagierte, kritische, selbst- und verantwortungsbewusste Mensch.“¹⁰

In der Enzyklika „*Evangelii nuntiandi*“ sieht Papst Paul VI. 1975 das *diakonische Handeln als Boden*, um die Frohe Botschaft zu den Menschen zu tragen:

- Zuerst Zeugnis des Lebens (meist ohne Worte)
- Dann vom Grund der Hoffnung reden
- Zustimmung des Herzens: eine persönliche Erfahrung ermöglichen
- Erfahrung von kirchlicher Gemeinschaft – auch über die fragmentarische Erfahrung der kleinen Gemeinschaft zur grossen Gemeinschaft finden
- Empfang der Zeichen (Sakramente)
- Selbst den Glauben weitergeben (Engagement)

Dieses „*diakonische Handeln als Boden*“ hat in der kirchlichen Jugendarbeit im Bistum St.Gallen einen wichtigen Stellenwert erworben.

1979 spricht die Lateinamerikanische Bischofskonferenz von der „*vorrangigen Option für die Jugend*“: „Die Armen und die Jugendlichen sind der Reichtum und die Hoffnung der Kirche in Lateinamerika“.¹¹ Eine daraufhin verfasste Studie sensibilisiert für die Achtsamkeit auf politische Zusammenhänge, welche durchzogen ist von der Spiritualität von Kampf und Kontemplation (wie bei Taizé) Der Begriff „*Option für die Jugend*“ hat im Bistum St.Gallen einen nachhaltigen Eingang in den pastoraltheologischen Grundlagen gefunden.

Seit Ende der 90-er Jahre prägt der Begriff „*Mystagogie*“¹² die spirituelle Ausrichtung der Jugendarbeit in der Deutschschweiz. Dabei stützt sie sich auf Karl Rahner, der den Begriff „*Mystagogie*“ mit zwei Grundüberzeugungen verbunden hat: 1. Gott berührt den Menschen in seinem Innersten. Diese Berührung Gottes im Innersten geschieht aus Gnade. Sie ist geschenkte Liebe, die jedes Verstehen übersteigt. 2. In dieser Berührung Gottes, in dieser Zuwendung Gottes teilt sich Gott dem Mensch

selbst mit. Gott ist also schon vor jedem/r MissionarIn in den Menschen da – auch in Jugendlichen hier und heute.

Dank dieser Selbstmitteilung Gottes ist in jedem (jugendlichen) Menschen ein Ort der konkreten und direkten Gotteserfahrung angelegt. Jugendliche bringen bereits ihre eigene „Gottesgeschichte“ mit. Oft ist dieser Ort, das „Innerste meines Inneren“, zugeschüttet oder diese Gottesgeschichte ist in der Alltagsagenda weit hinten angesiedelt. Bei Fragen nach Ursprung und Sinn des Lebens, in Freuden und Ängsten, Hoffnungen und Sorgen stossen Jugendliche an diesen Ort vor, erahnen sie das Geheimnis ihres Lebens, erahnen sie Gottes Dasein.

Im Bistum St.Gallen erschien 2012 „geistvoll. Werkbuch Spiritualität in der kirchlichen Jugendarbeit“. In geistvoll wird die Grundhaltung der Mystagogie in die *aktiv gestaltete Mystagogie* hinübergeführt. Mit der Grundhaltung der aktiv gestalteten Mystagogie werden Jugendliche gefördert und gefordert, damit sie dem, was in ihnen angelegt ist, dem Geheimnis ihres Lebens, Gott, auf die Spur kommen können

6. Kirchliche Jugendarbeit heute

Pastoralen Gegebenheiten und Herausforderungen prägen und beeinflussen auch heutzutage die kirchliche Jugendarbeit im Bistum St.Gallen: Die Einführung der Firmung ab 18 bündelt(e) zeitliche, personelle und finanzielle Ressourcen. In Zeiten des zunehmenden professionellen Personalmanagements gerade auch in der Jugendarbeit sind neue Engagements durch Ehrenamtliche resp. Freiwillige anzudenken und umzusetzen. Mit der Bildung von Seelsorgeeinheiten muss(te) die kirchliche Jugendarbeit vor Ort z.T. ganz neu strukturiert und gestaltet werden.

Möge das Manual „Aufwind. Kirchliche Jugendarbeit: Ausrichtung und Entwicklung“ hilfreich sein, Jugendarbeit vor Ort fruchtbringend und nachhaltig zum Tragen zu bringen.

¹ Dabei stützen wir uns auf den Artikel „Das Berufsfeld der kirchlichen Jugendarbeit – Entwicklung und Wandlung“, in: Deutschschweizerische Fachstelle für kirchliche Jugendarbeit (Hrsg.), Grundlagen. Integraler Bestandteil des Berufsprofils Kirchliche Jugendarbeiterin / Kirchlicher Jugendarbeiter, Zürich 2012, S. 14+15.

² „Aggiornamento“ genannt: Nicht einfach einem Zeitgeist im Sinne eines ständig wechselnden „Mode-Trend“ nachgehen, sondern Gottes Geist und Gottes Gegenwart in der jeweiligen Zeit entdecken.

³ „Anthropologische Wende“ genannt: Die Zuwendung Gottes zu den Menschen, d.h. die Menschen stehen im Zentrum des pastoralen Denkens und Handelns.

⁴ Synode 72, Bistum St.Gallen, XI. Bildungsfragen und Freizeitgestaltung: 7.2.2, XI/29.

⁵ Die zunehmende Globalisierung und Pluralisierung der Gesellschaft und die Wirren rund umstrittene Bischofs-ernennungen und –amtsführungen im Bistum Chur fördern ein „Elitedenken von kirchlich Auserwählten“, das oft den Jugendverbänden die „echte Kirchlichkeit“ abspricht.

⁶ Büchel, Bischof Markus, Ist Jubla Kirche? In: Priska Filliger Koller (Hrsg.) geistvoll. Werkbuch Spiritualität in der kirchlichen Jugendarbeit, St. Gallen 2012, auf der beigelegten CD Kap. 1.

⁷ Ratzinger, Joseph, Salz der Erde. Christentum und katholische Kirche im 21. Jahrhundert - Ein Gespräch mit Peter Seewald, München 1996, 35.

⁸ Die Magna-Charta ist auf der DAJU-Homepage zu finden unter www.daju.ch

⁹ Die Richtlinien 2013 sind zu finden auf der DAJU-Homepage unter www.daju.ch

¹⁰ Vgl. Fussnote 4.

¹¹ „ Los pobres y los jóvenes, constituyen, pues, la riqueza y la esperanza de la Iglesia en América Latina y su evangelización es, por tanto, prioritaria.“ (Puebla, Conclusiones 1132)

¹² Zu Mystagogie und aktiv gestaltete Mystagogie vgl. Filliger Koller, Priska (Hrsg.), geistvoll, S. 42-49, 52-53, 76-83.